

2022 ging an der Kanti wieder eine «grosse Kiste» über die Bühne: der Zusammenspann des Freifachs Theater mit dem Kantichor und einer Begleitband rund um eine abgefahrene Story, in deren Zentrum ein Blumengeschäft und die Killertulpe standen.

Eine harmlose, dahinplätschernde Komödie? Schon der Titel sprach dagegen, und das einleitende Motiv des dritten Songs, «Grow for me», «Doo bah doo sha-la-la la», lullte das Publikum zwar noch kurz ein. Die Gefahr der Killertulpe sickerte im gleichen Lied aber sogleich durch mit «You've given me nothin' but heartache and hurt.» Eine Blume, die verletzen kann und für Kopfzerbrechen sorgt? Und die gleichzeitig wachsen und spriessen soll? Und erst noch in der Form einer aussergewöhnlichen Tulpe? Einer Tulpe, mit der wir als Blumenart ja gemeinhin nichts Böses verknüpfen?

Musikalisch-filmischer Klassiker

1960 lief in US-Kinos der B-Movie «Little Shop of Horrors», basierend auf dem gleichnamigen Muscial des Komponisten Alan Menkel und des Librettisten Howard Ahlman. Der Puppenspieler, Schauspieler und Regisseur Frank Oz drehte 1987 den Stoff nochmals ab. Und nun nahm sich Mario Thürig, musikalischer Gesamtleiter, in enger Zusammenarbeit mit Kanti-Regisseur Dieter Ockenfels, abermals der schrägen Story an. Die beiden belebten sie in abgeänderter und kondensierter Form wieder. Nicht wiederbelebt werden konnte freilich das Opfer der gefräßigen Tulpe, der Attraktion im zuvor dahinsiebelnden Blumenladen von Mrs. Mushnik: Erbarmungslos saugte die hungrige Blume, die ohne Zufuhr von Menschenblut zu verkümmern drohte, die überdominante Ladeninhaberin

selbst ein. Die naive Schönheit Audrey, in die der von Mushnik ausgebeutete Angestellte Seymour unsterblich verliebt war, konnte dieser nach der zweiten Tulpenattacke im letzten Moment wiederbeleben; die Blume hatte sie schon einges Schleimt, um sie wehrlos zu machen. Ihm blieb nur einen Ausweg: Er zerhackte die menschenvertilgende, monströse Blume mit einer Machete, nachdem ihr eine abgefeuerte Pistolenkugel nichts anhaben konnte und sie auch eingeworfenes Rattengift einfach zurückschleuderte. Niemals hätte Seymour mit dieser Dramatik gerechnet, als er auf dem Blumenmarkt bei einem obskuren Chinesen auf die «schräge Pflanze» gestossen war. Er hatte sie kurzentschlossen erworben und in die Auslage von Mushniks abgehalftertem Geschäft – in einem abgewirtschafteten Viertel gelegen, in dem Strassengöttern herumlungerten – gestellt. Und erst sah alles nach einer blühenden Zukunft aus: «Audrey Two», wie er die bizarre Tulpe, seinen Liebeswallungen folgend, taufte, liess das Geschäft mit Blumen schlagartig wieder erblühen. Seymour erschien auch auf der Titelseite des Parademagazins «Life», wurde zur Berühmtheit. Nicht gedacht hätte er aber, dass sich sein Nebenbuhler, der sadistische Zahnarzt Orin Scrivello, liiert mit Audrey, elegant selbst aus dem Weg schaffen würde: Lachgasabhängig erstickte er an der Spezial-Gasmaske, die ihm zum Inhalieren des benebelnden Gases diente.

Atemlose Spannung

Geschmeidig verschmolzen die von Thürig arrangierten Lieder, vom Chor ironisch-augenzwinkernd dargeboten, mit den schauspielerischen, die Eigenheiten der Charaktere treffend herausschälenden Weiterführungen der slapstickartigen Geschichte. Gekonnt intoniert auch



die Soli, gesungen von Beatrice Bucher („Skid Row“), Lisa Reding («Somewhere that's green»), Nicolas Arnold („Suddenly, Seymour“) und Svenja Kuster („The meek shall inherit“), energiegeladen untermalt von der Begleitband: eine echte Feel-Good-Aufführung, die das Publikum begeisterte.

David Lienert







